

EINE STOISCHE TUGENDDEFINITION

Zur Überlieferung von Cic. Inv. 2,159–167*

Otto Zwierlein zum 70. Geburtstag

Bei einer Sichtung der von Munk Olsen¹ verzeichneten Textzeugen zu Ciceros rhetorischem Jugendwerk *De inventione* stellte sich heraus, daß neben die große Zahl von Handschriften, die das Werk mehr oder weniger vollständig überliefern², drei Codices treten, die denselben kurzen Auszug enthalten: inv.2,159–167 (147,20–150,31)³, eine Sammlung von Definitionen der vier Kardinaltugenden und ihrer verschiedenen untergeordneten Tugenden, die offenbar unter stoischem Einfluß steht⁴. Zwei dieser Exzerpte gehen zweifellos auf eine gemeinsame Quelle zurück, die *De inventione* ganz offensichtlich in einer anderen, früheren Form gelesen hat als der, die wir nach dem Einsetzen der direkten Überlieferung im frühen 9. Jahrhundert in den beiden Familien der ‚Mutili‘ (M) und ‚Integri‘ (J) greifen können. Im folgenden sollen einige

*) Ich danke Frau Prof. Gall, Prof. Jakobi und Prof. Manuwald für ihre gründliche Lektüre des Manuskriptes. Prof. Jakobi hat vor Jahren den entscheidenden Hinweis gegeben, Aug. quaest. 31 heranzuziehen. Meine ehemalige Hallenser Kollegin Heike Endermann hat beim Entziffern schwer lesbarer Stellen in c geholfen.

1) B. Munk Olsen, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIIe siècles*, 3 Bde., Paris 1982–1989; hier: I 99–350.

2) Die *inv.*-Handschriften verteilen sich bekanntlich nach der *communis opinio* auf die beiden Familien der ‚Integri‘ (J) und ‚Mutili‘ (M), von denen die zweite anhand zweier signifikanter Lücken (1,62–76; 2,170–174) leicht zu erkennen ist. Im folgenden werden bei Angaben zu abweichenden Lesarten die Siglen der Ausgabe von E. Ströbel (*M. Tullius Cicero, Rhetorici libri duo de inventione*, Leipzig 1915) übernommen, der neben J und M auch das Kürzel i verwendet, wenn nur ein Teil der ‚Integri‘ die jeweilige Lesart bietet.

3) In Klammern hier und im folgenden die Seiten und Zeilen nach der Ausgabe Ströbels (wie Anm. 2).

4) Zu den (stoischen) Quellen dieses Abschnittes vgl. W. Kroll, *Rhetorica* V, *Philologus* 90 N. F. 54, 1935, 206–215. Zur Wirkungsgeschichte im frühen Mittelalter einschlägig: S. Mähl, *Quadriga Virtutum. Die Kardinaltugenden in der Geistesgeschichte der Karolingerzeit*, Köln 1969.

Stellen, an denen die Exzerpte der direkten Überlieferung überlegen sind, untersucht werden: Es wird sich zeigen, daß man am Ende des 19. Jahrhunderts viel weiter war als heute.

Es handelt sich um folgende Handschriften:

1) **k**: Kues, St. Nikolaus-Hospital, 52–XIII [195 M. O.]

Geschrieben in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Kloster St. Eucharius-Matthias in Trier, gelangte die Handschrift in den Besitz des Nikolaus von Kues und befindet sich seit dessen Tod 1464 in der Hospitalbibliothek. Sie enthält u. a. das von Sedulius Scottus († nach 858) um die Mitte des 9. Jahrhunderts angefertigte *Collectaneum*⁵, wahrscheinlich vollständig⁶; ein Fragment Paris, Bibl. Nat. lat. 1750, vermutlich im 10./11. Jahrhundert in Ost-Frankreich geschrieben, bietet die Abschnitte 76,4–79,2 (nach Simpson) des Florilegiums, ist also für die hier vorgelegte Untersuchung ohne Bedeutung. Auf dem Folio 261^{b–v}a des Kusanus findet man den Auszug inv. 2,159–167 unter der Überschrift *Sentencia Ciceronis de virtutibus et vitiis* (Abschnitt 52 bei Simpson). Bereits Ströbel hat das Florilegium zur Erstellung des Textes von *De inventione* herangezogen (c₂ aus der Gruppe der ‚Integri J‘)⁷.

5) Heutzutage ist der Text bequem greifbar in: D. Simpson, *Sedulii Scotti collectaneum miscellaneum*, Turnhout 1988 (CCCM 67); zum Voraufgegangenen vgl. bes. IXf. Aus der älteren Forschung sei genannt: J. Klein, Über eine Handschrift des Nicolaus von Kues. Nebst ungedruckten Fragmenten ciceronischer Reden, Berlin 1866 (mir nicht zugänglich; besprochen von H. Sauppe, GGA 1866, 1579–1587, zu *inv.* bes. 1586 [= Ausgewählte Schriften, Berlin 1896, 468–473, bes. 472 f.]); E. Ströbel, Zu Cicero de inventione, *Philologus* 47, 1889, 170–172; L. Traube, O Roma nobilis. Philologische Untersuchungen aus dem Mittelalter, München 1891 (Abh. d. Bay. Ak. I 19,2), 364–366 konnte die Exzerpte dem Sedulius Scottus zuweisen; ferner S. Hellmann, *Sedulius Scottus*, München 1906 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 1,1), 92–117, bes. 105 Anm. 6. Ich habe das Exzerpt per Mikrofilm gegen die Edition von Simpson erneut kollationiert und keine wesentlichen Fehler festgestellt, nur Kleinigkeiten: So hat man wohl *omē* in Z. 33 (= 148,29) nicht mit *omem* aufzulösen, sondern mit *omne* (wie in Z. 23 [= 148,17] *omino omē* [die paläographischen Zeichensätze stammen von J.-J. Marcos]). Außerdem scheint dem Schreiber unklar gewesen zu sein, wie er Z. 34 (= 149,2 Ströbel) *constitutum est lege Ius est* die Satzabtrennung vornehmen sollte; zwar ist ‚i longa‘ in dieser Handschrift nichts ungewöhnliches, kapitalesses *I* per se also nicht aussagekräftig, doch finden sich zwei Interpunktionszeichen im Text: *est · lege · Ius est*.

6) Simpson (wie Anm. 5) XIV; anders Hellmann (wie Anm. 5) 95.

7) Die Zuordnung Ströbels ist, wie wir noch sehen werden, falsch.

2) **b**: Baltimore, Walters Art Gallery 734 f. 22^r [18 M. O.]

Laut Munk Olsen im 12. Jahrhundert in Norditalien geschrieben; die Handschrift bietet Exzerpte mit ausgewählten Wortdefinitionen, darunter auch eine Version der ciceronianischen *virtus*-Definition, die sich durch zahlreiche Metathesen, Auslassungen und Interpolationen auszeichnet und ganz deutlich auf die direkte Cicero-Überlieferung, und zwar auf die Familie der ‚Integri‘, zurückgeht, wie die folgende Sammlung zeigt: 147,25 *neutrarumque* Lambin : *utrarum* M : *utrarumque* **Ib**; 148,14 *benivololum* Orelli : *benivolis* **M**I**b**; 148,29 *in omnes] inter omnes* **S**I**b**; 149,19 *clementia* M : *clementia est* **S**I**b**; 149,20 *iniectiois concitati* M : *invectionis concitati* P³ **Ib**; 149,21 *modestia] modestia est* **ib**; 149,21 *curam] claram* **ib** : *caram* i : *puram* i⁸. Dieser Textzeuge kann also im folgenden vernachlässigt werden.

3) **p**: Paris, Bibliothèque nationale, lat. 9539 [429 M. O.]

Geschrieben Mitte des 9. Jahrhunderts in Ostfrankreich⁹; enthält auf dem Folio 82^a–82^b denselben Auszug aus *De inventione* wie der Kusanus. Überschriften ist das Exzerpt mit den Worten *Sententia cuiusdam Ciceronis*. Zu beachten ist, daß **p** auf den Folios 5^v–44^v auch das Werk des Augustinus *De diversis quaestionibus* enthält, das uns im folgenden noch beschäftigt wird, zudem eine Reihe weiterer Schriften des Augustinus und Priscian¹⁰.

Aufschlußreich für die mittelalterliche Rezeption der ciceronianischen Tugenddefinition ist daneben auch der kurze Traktat *De virtutibus cardinalibus*, der sich in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert erhalten hat und daher bei Munk Olsen nicht verzeichnet ist:

4) **c**: Cambridge, St. John’s College 120 olim E. 17

13. Jh., ff. 182^r–183^v (Beschreibung in: Aristoteles Latinus. Codices. Supplementa altera, hrsg. von Lorenzo Minio-Paluello, Bruges/Paris 1961, 71, Nr. 2037.2 [Corpus philosophorum medii aevi]). Der Verfasser hat den ciceronianischen Abschnitt über die Tugenden bis 150,24 *pari voluntate* exzerpiert und daran andere aus *inv.* und *Her.* geschöpfte Definitionen angeschlossen.

8) Mit Augustinus (vgl. dazu das folgende) hat die Handschrift nur eine Übereinstimmung: 148,29 *aequabile] aequale* **b Aug.** Doch dürfte hier kein Bindefehler vorliegen, sondern eine zweimal unabhängig entstandene Korruptele.

9) So Munk Olsen mit Bischoff. Mutzenbecher LIV datiert die Handschrift ins 10. Jahrhundert (Sanctus Aurelius Augustinus, *De diversis quaestionibus octoginta tribus. De octo dulcitii quaestionibus*, hrsg. von A. Mutzenbecher, Turnhout 1975 [CCSL 44A]), ebenso M. Passalacqua, *I codici di Prisciano*, Rom 1978 (Sussidi eruditi 29), 243.

10) Siehe Passalacqua (wie Anm. 9).

Besonders auffällig sind die Übereinstimmungen zwischen **pkc**, die zeigen, daß diese Handschriften auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen: Augustinus¹¹. Dieser griff häufiger auf den Abschnitt über die Tugenden¹² zurück; vor allem aber ließ er nach den eigenen Angaben in retract. 1,25[26] (CSEL 36,118f. = CCSL 57, 77) den ganzen Passus kopieren, um ihn seinen *Diversae quaestiones* als Nr. 31 hinzuzufügen: *tricesima prima nec ipsa mea est, sed Ciceronis. verum quia et haec per me innotuit fratribus, inter ista quae colligebant scripserunt eam, volentes nosse quemadmodum virtutes animi ab illo divisae atque definitae sint.*

Der Augustinus-Text liegt in der sorgfältigen Edition von Mutzenbecher¹³ vor, die für quaest. 31, die nicht in allen Codices vorhanden ist¹⁴, sieben Handschriften **AEGOPTZ** herangezogen hat:

- A** Paris, Bibl. Nat. lat. 2084; Abbaye de St.-Amand-en-Pevèle, s. XIII;
- E** Erlangen, Universitätsbibliothek 179; Heilsbronn, s. XIII^m;
- G** Sankt Gallen, Stiftsbibliothek 157; Sankt Gallen, s. IX;
- O** Saint-Omer, Bibliothèque Municipale 275; Saint-Bertin, s. XI;
- P** Wien, Österreichische Nationalbibliothek 957; s. X (Fragmente in der Anordnung wie **A**);
- T** Troyes, Bibliothèque Municipale 40^{ll}; Clairvaux, s. XII;
- Z** Zwettl, Stiftsbibliothek 32; Zwettl, s. XII (Anordnung wie **G**; enthält nur den Text bis 2,164 [149,22] *auctoritatem*).

Aufgrund zahlreicher Kontaminationen ist die Erstellung eines Stemmas unmöglich: Mutzenbecher¹⁵ spricht denn auch von zwei Klassen von Handschriften (**CO**)/**GZ**/**HI** und **A**/(**C**)**EKLR**/(**O**)/**TV**, wobei **CO** mal zu der einen, mal zu der anderen Klasse gehören, während zwei weitere (**DP**) eine „Mittelstellung“ einnehmen. Im folgenden wird die Lesart der Augustinus-Tradition jeweils mit **Aug.** angegeben und, wenn nötig, in Klammern hinzugefügt, auf welche Textzeugen sich diese Lesart stützen kann.

11) Bereits Mähl (wie Anm. 4) 93 Anm. 132 äußert die Vermutung, Sedulius Scottus habe Augustinus kopiert. Ansonsten ist, soweit ich sehe, das Augustinus-Exzerpt noch nie für die Herstellung des Textes der Schrift *De inventione* herangezogen worden.

12) Die Stellen bei M. Testard, *Saint Augustin et Cicéron*, 2 Bde., Paris 1958, im Index des 2. Bandes.

13) Wie Anm. 9.

14) Mutzenbecher (wie Anm. 9) L–LVI verzeichnet 125 Handschriften aus s. IX–XVIII (!), die meisten aus s. XIII–XIV.

15) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXVII ff., bes. LXXVII ff.

Zwei Dinge stellt man bei einem Vergleich von **MJ Aug. pkc** fest: (1) alle unsere Textzeugen, direkte wie indirekte, gehen auf einen gemeinsamen Archetypus zurück, wie aus dem in allen Handschriften enthaltenen Fehler **148,9** *insevit* Lambin : *inseruit* **MJ Aug. pkc** erhellt¹⁶; (2) Augustinus ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Quelle für **pkc** gewesen:

Eine Auswahl der wichtigsten Bindefehler **Aug. pkc** (c nur bis 150,24 – zu den Abweichungen in c siehe unten S.272 f. mit Anm.31): **147,20** *nam*] om.; **147,21** *quamobrem*] *quare*; **147,21** *eius partibus c*] *p. e.*; **148,23** *a natura tractum* Aug. (AT) *c*] *natura iactatum*; **148,24** *aut si*] *et si*; **149,15** *in alios c*] *alios*; **149,21** *curam*] *caram*; **149,24** *demonstretur*] *monstretur* (*monstraretur c*); **150,8** *religioni*] *ad religionem*; **150,19** *honesta*] *honestate*; **150,26** *qui nos*] *n. q.* (lect. fac.!); **150,27** *reprehendere incipient*] *reprehendant*; **150,29** *petendam*] *ponendam*; **150,30** *propter se et utilitatem*] *et pr. se et pr. u.*¹⁷; **150,31** *constituatur*] *statuatur*.

Zur Erklärung der auffälligen Übereinstimmungen zwischen Augustinus und Sedulius hatte Mutzenbecher¹⁸ vermutet, daß beide dieselbe Exzerptsammlung benutzt hätten, sich also gegen die Annahme einer direkten Deszendenz des Sedulius aus Augustinus ausgesprochen. Begründet hatte sie diese Hypothese mit dem Hinweis auf einige Trennfehler, die **Aug.** gegen **Cic. k** aufweise:

147,21 *rationi* Cic. Aug. (A) **k** : *ratione* Aug. (EGO²PTZ); **147,25** *bonarum et malarum* Cic. Aug. (EO²) **k** : *m. et b.* Aug. (AGPTZ); **148,11** *veritatem* Cic. Aug. (AE) **k** : *v. dignitatem* Aug. (GOPZ); *v. consuetudinem* Aug. (T); **148,29** *in omnes aequabile* Cic. Aug. (A) : *in-ne -bile k* : *in-nes -ale* Aug. (EGOPTZ); **150,5** *est* Cic. Aug. (O) **k** : om. Aug. (AEGPT); **150,27** *existimant* Cic. Aug. (O) **k** : *aestimarunt* Aug. (AP); *existimarunt* Aug. (EGT); **150,29** *putant* Cic. Aug. (AO) **k** : *putent* Aug. (EGPT)¹⁹.

Da die ein oder zwei Augustinus-Handschriften, die je zusammen mit **Cic. k** das Richtige böten, nie dieselben seien, müsse man, so Mutzenbecher²⁰, damit rechnen, daß die Augustinus-Überlieferung mit der Cicero-Tradition einerseits (v.a. bei **A**) und der Sedulius-Tradition andererseits (im Falle der Augustinus-Handschrift **O**) kontaminiert worden sei. Es handele sich in diesen Fällen also

16) Vgl. ThLL VII, 1869,46 f. zu *insero*, *-serui*, *-sertum*: „translate non adhibetur ante aevum Augusti, nisi huc referas Cic. p. 1875,45 [= inv. 2,161].“

17) Es ist wahrscheinlicher, daß *et ... propter* in Aug. zur Verdeutlichung hinzugefügt wurde, als daß beides in der direkten Überlieferung ausgefallen ist.

18) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXXXII ff.

19) Diese letzte Stelle fehlt in Mutzenbechers Tabelle S. LXXXI.

20) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXXXI.

immer um Trennfehler des Augustinus, weshalb Sedulius seinen Text nicht von dem Kirchenvater übernommen haben könne. Beide gingen vielmehr auf dieselbe Quelle zurück, wofür auch die gleiche Länge der beiden Exzerpte und die fehlende Angabe des Fundortes spreche. Diese Quelle soll in Anlehnung an eine Vermutung Testards²¹ selbst bereits eine Exzerptsammlung gewesen sein.

Ein solches Konstrukt kann aus mehreren Gründen kaum überzeugen: (1) angesichts der von Mutzenbecher festgestellten Kontamination der einzelnen Zweige der Augustinus-Überlieferung, durch die „alle Handschriften zu Variantenträgern“²² werden, darf man kaum ausschließen, daß Sedulius ein Textzeuge der Augustinus-Tradition vorgelegen haben kann, der die Trennfehler nicht aufwies; Kontamination mit einem Textzeugen der direkten *De inventione*-Überlieferung ist ja grundsätzlich auch im 9. Jahrhundert denkbar, könnte also notfalls sogar auf Sedulius selbst zurückgehen. (2) Die gleiche Länge des Exzerptes und die fehlende Angabe des Fundortes sind Bindefehler, die nicht gegen eine direkte Deszendenz des Sedulius-Exzerptes aus quaest. 31 sprechen. (3) Es scheint kaum glaublich, daß Sedulius um 850 (in Lüttich?) die gleiche unbekannte Sammlung benutzt haben könnte, die auch Augustinus fast 500 Jahre zuvor, „vermutlich noch in Thagaste“²³, verwendet hat. Schon die Ökonomie spricht für einen direkten Zusammenhang zwischen Augustinus und Sedulius und gegen die Annahme einer gemeinsamen Quelle.

Doch brauchen wir zum Glück nicht bei solch allgemeinen Erwägungen stehenzubleiben: der hier erstmals ins Spiel gebrachte Textzeuge **p** kann helfen, Licht ins Dunkel des Kontaminationsverdachtes zu bringen. Diese alte, aber wohl erst nach dem *Collectaneum* angefertigte Handschrift gehört zweifellos in die Augustinus-Überlieferung: Sie enthält ff. 5^v–44^v die Schrift *De diversis quaestionibus* in derselben Anordnung wie die Handschrift **L** (Lyon 612 [528]) aus dem 9. Jahrhundert, in der quaest. 31 fehlt²⁴; wenn sich f. 82 der Text von quaest. 31 unter der Überschrift *sententia cuiusdam Ciceronis* findet, wird man das nur so deuten können, daß das fehlende Stück nach Vergleich mit einem vollständi-

21) Testard (wie Anm. 12) I 320.

22) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXXXVIII.

23) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXXXIV.

24) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LIV.

geren Exemplar der Schrift *De diversis quaestionibus* nachgetragen worden ist. Weder hat der Schreiber von **p** aus Sedulius geschöpft noch aus der geheimnisvollen Exzerptsammlung: Es wäre andernfalls ein sonderbarer Zufall, daß der Text ausgerechnet in einer Augustinus-Handschrift gelandet wäre, die auch die Schrift *De diversis quaestionibus* enthält!

Gegen eine Abstammung von **p** aus Sedulius sprechen ferner die zahlreichen Trennfehler in **k** (wobei man natürlich nie weiß, wieviele davon schon im Original des 9. Jahrhunderts zu finden waren und wieviele auf den 300jährigen Überlieferungsprozeß zurückzuführen sind, der zwischen Sedulius und **k** liegt):

147,22 f. *simplicis honestatis] utilitatis et b. k;* 147,27 *providentia] prudentia k;* 147,28 *perspicit] prospicit k;* 148,9 *innata vis] innata naturalis vis k;* 149,3 *continetur] manifesta, legitima, iusta, utilis, letens, possibilis add. k;* 149,21 *honesti] honestus H²* Aug. **p** : *honestum k;* 149,22 *auctoritatem] auctoritas est rationalis personae principalis eminentia sive sententia add. k;* 149,25 *praecipendi] percipiendi k;* 149,26 *ea] eo k;* 149,27 *ut] in k;* 150,3 *fidentiae] fiduciae k;* 150,11 *reponentur] reponuntur Cic. (Si) k;* 150,15–17 *sunt igitur ... ducunt om. k;* 150,20 f. *amplitudo] est add. k;* 150,22 *amicitia] est add. Aug. (O) k;* 150,24 *civilibus] bellis add. k;* 150,25 *adiungimus] iungimus k.*

Auch finden sich einige Stellen, an denen **p** einen Bindefehler mit der Augustinus-Tradition aufweist, während Sedulius der direkten Cicero-Überlieferung folgt:

148,11 *veritatem Cic. Aug. (AE) k : v. dignitatem Aug. (GOPTZ) p;* 148,29 *in omne(s) aequabile Cic. Aug. (A) k : in o. -ale Aug. p;* 150,29 *putant Cic. Aug. (AO) k : putent Aug. (AGPT) p.*

Vor allem läßt sich diesmal überhaupt keine Stelle anführen, an der ein gravierender Trennfehler in **Aug.** gegen **Cic. p** steht; lediglich an zwei Stellen ist der von **Cic. p** überlieferte Text nur in **Aug. (O)** zu finden, doch ist zumal die erste kaum von Gewicht:

150,5 *est¹ Cic. Aug. (O) pk;* 150,27 *existimant Cic. Aug. (O) pk.*

Es bleibt also festzuhalten: **p** stammt nicht aus dem *Collectaneum* des Sedulius, sondern stimmt häufiger mit der Augustinus-Überlieferung überein. Gleichwohl müssen **p** und **k** auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, wie aus den folgenden Bindefehlern erhellt, unter denen zweifellos das 149,25 zu findende *hebitate* für *brevitate* besonders signifikant ist:

148,21 *inmutata* Cic. Aug. : *immo- pk*; 149,2 *constitutum est. Lege ius est* Cic. Aug. : *constitutum (constitutum k) est lege. Ius est pk(?)*²⁵; 149,25 *a brevitate* Cic. J Aug. : *ab hebitate p : ad hebitate k : br.* Cic. M; 150,7 *ut audacia* Cic. Aug. : *audacia pk*; 150,9 *aut* (om. Aug. O) *sine ullo certo nomine* Cic. Aug. : *sive nullo c. n. pk*; 150,29 *solum* Cic. Aug. : *-am pk*.

Wenn nun **p** ganz offensichtlich aus der Augustinus-Tradition schöpft, sich aber mit Sedulius eine Vorlage teilen muß, muß auch Sedulius sein Exzerpt aus Augustinus bezogen haben. Diese Augustinus-Handschrift dürfte mit **O** eng verwandt gewesen sein, wie man an den zahlreichen Übereinstimmungen zwischen **Aug.** (**O**) **pk** deutlich erkennen kann:

148,18 *defendendo* Cic. Aug. (AEGPTZ) **c** : *-ferendo* Aug. (**O**) **pk**; 148,19 *aliqua dignitate antecedentes* Cic. Aug. (ATZ) : *-am -tem -entes* Aug. (EGP) : *-entes c : -am -tem -entem pk : -am -entem -tem (O)*; 148,24 *aut si] et si*; 149,10 *fiduciae certa* Cic. (Aug. AT) **c** : *fidenciae c.* Aug. (Z) : *fiducia exerta* Aug. (GP) : *fiduciae exertae* Aug. (E) : *fiducia excepta* Aug. (**O**) **p** : *fiduciae excepta k*; 150,5 *est*¹ Cic. Aug. (**O**) **pk** : om. Aug. (AEGPT) **c**; 150,5 *et* Cic. Aug. (AEGPT) **c** : *sed* Aug. (**O**) **pk**; 150,9 *aut* Cic. Aug. (AEGPT) : om. Aug. (**O**) **pkc**; 150,16 *tum quoque fructu suo] t. fr. qu. s.* (siehe unten S. 283 f.); 150,27 *existimant* Cic. Aug. (**O**) **pk** : *aestimant* Aug. (AP) : *existimarunt* Aug. (EGT); auffällig auch 147,22 *simplicis honestatis* Cic. Aug. (AEGO¹PTZ) **pc** : *utilitatis et honestatis* Aug. (**O**²) **k**.

Diese Übereinstimmungen dadurch zu erklären, daß **O** (also auch **p**!) aus einer Kontamination der Augustinus-Überlieferung mit dem Sedulius-Exzerpt hervorgegangen sei, wie es Mutzenbecher²⁶ versucht, ist m. E. wenig überzeugend: Daß der Schreiber von **O** ein ganz besonderer Dummkopf gewesen sein müßte, nur den Unsinn von Sedulius zu übernehmen, das Gute aber oft nicht, wird zwar niemanden beunruhigen, der sich schon einmal mit einer kontaminierten Überlieferung beschäftigt hat; aber angesichts der geringen Verbreitung des Sedulius-Exzerptes²⁷ hat diese Hypothese dennoch wenig für sich: Alles spricht dafür, daß Sedulius (ebenso wie **p**) auf eine **O** nahestehende Augustinus-Handschrift zurückgegriffen hat.

Die Handschrift **c** überrascht durch die Kombination des Augustinus-Exzerptes mit Definitionen, die aus einem kompletten

25) Siehe oben Anm. 5 (Ende).

26) Mutzenbecher (wie Anm. 9) LXXXI.

27) „Eine weite Verbreitung haben seine Werke allerdings nicht erlangt.“ – M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, München 1911 (Handbuch der Altertumswissenschaft IX.2.1), I 316.

De inventione-Exemplar (und aus der *Rhetorica ad Herennium*) geschöpft sein müssen²⁸. Könnte dem Schreiber also noch ein vollständiges Exemplar der Tradition vorgelegen haben, aus der auch Augustinus geschöpft hatte? Auffällig sind ja die oben S. 269 verzeichneten guten Lesarten von c (147,21 *eius partibus*; 148,23 *a natura tractum*; 149,15 *in alios*²⁹), wo **Aug. pk** im Fehler übereinstimmen. Aus den weiteren *inv.*-Exzerpten in c läßt sich nicht ermitteln, welcher Handschriftenfamilie die Quelle angehört haben könnte³⁰. Doch sind die ‚Trennfehler‘ von **Aug. pk** vielleicht nicht so gravierend, daß sie die Annahme einer Deszendenz von c aus **Aug. c** verbieten³¹ bzw. die Annahme einer gemeinsamen Quelle von **Aug. c** erzwingen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dem Schreiber das Augustinus-Exzerpt vorlag und er von selbst erkannte, daß hier *De inventione* zugrunde liegt (in manchen Augustinus-Handschriften wird der Name Ciceros sogar explizit genannt). Andernfalls hätte er doch wohl auch mit dem Exzerpieren am Anfang von *inv.* begonnen, nicht am Ende, um dann wieder an den Anfang zurückzuspringen.

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Überlieferungszusammenhänge sollen im folgenden einige Stellen der Schrift *De inventione* etwas gründlicher analysiert werden, wobei ich einräumen möchte, daß es sich oft nicht eigentlich um Neuigkeiten handelt: Die vier wichtigsten hatte bereits Ströbel (wie Anm. 5) 171, einer Empfehlung Sauppes (wie Anm. 5) folgend, in einer Miscelle zum Kusanus besprochen: 147,25 *neutrarumque* Lambin : *utrarum* **M** : *utrarumque* **J** : *et neutrarum* **k**; 148,14 *benivolum*] *benevolens* **k** : *benivolis* **MJ**³²; 149,20 *injectionis concitati*] *inlecti concitati* **k**;

28) Es handelt sich neben *inv.* 2,159–166 um 2,169; 1,76; 2,18; 1,27.28.32.34.36.39–42.46.48.49; *Her.* 1,2 (mit Überschneidungen mit *inv.* 1,9).3.6–8.14.15; 4,68; 1,15.16; 2,7.41.42.44.45; 3,22.23.36.40 (durch Unterstreichung ist hervorgehoben, wenn ein Exzerpt ‚aus der Reihe tanzt‘).

29) Aber die Auslassung der Präposition wäre keineswegs ungewöhnlich, vielmehr die Regel (vgl. *KS I* 579).

30) Die *Her.*-Exzerpte gehören ohne Zweifel zur E-Familie.

31) An der zweiten Stelle haben die *Aug.*-Hss. **AT** zudem ebenfalls die Lesart der *Cic.*-Hss.

32) Hier ist schwer zu entscheiden, was richtig ist, Orellis Konjektur *benivolum* oder das auch von Augustinus bezeugte *benevolens*: Cicero hat *benevolens*, wie ein Blick in den *ThLL II* 1893,7 f. zeigt, nur im *Komp.* (3x) und *Sup.* (1x), doch ist *inv.* natürlich ein eher unselbständiges Frühwerk, an das nicht dieselben Maßstäbe angelegt werden dürfen.

150,31 *considerandi* **k** Lambin : -us **MJ**. Allerdings folgte er in seiner Edition nur an der zuletzt genannten Stelle dem Kusanus, Achard hielt es dagegen in seiner Budé-Ausgabe³³ nicht einmal mehr für nötig, **k** in den Apparat aufzunehmen, weshalb es angebracht scheint, einige dieser Fälle noch einmal aufzurollen, zumal wir durch **Aug. pc** diesen Zweig der Überlieferung nun sicherer und mit mehr Vertrauen greifen können als Ströbel.

Zunächst aber einige Worte zum Anfang, wo **Aug. pkc** die Lesart der ‚Mutili‘ bestätigen:

Cic. inv. 2,159 (147,20 f.)

nam virtus est animi habitus naturae modo atque rationi consentaneus.

atque **M**(**MZ**_{1^{acF}) **Aug. pkc** : om. **J**(**Z**_{1^{pc}**mhf**)³⁴}}

Der Auftakt dieser *virtus*-Definition (*nam virtus est animi habitus*) erinnert sprachlich ein wenig an den aristotelischen EN II 5, 1106^b36 ἔστιν ἄρα ἡ ἀρετὴ ἕξις (προαιρετικὴ) ...; inhaltlich dürfte die ciceronianische Definition jedenfalls stoischer Lehre entnommen sein, man vergleiche nur Chrysipp. frg. III 72,12 f. SVF (= Clem. Alex. paed. 1,13) καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ αὐτὴ διάθεσις (~ *habitus*) ἐστὶ ψυχῆς (~ *animi*) σύμφωνος (~ *consentaneus*) τῷ λόγῳ (~ *rationi*) περὶ ὄλον τὸν βίον.

Schwer zu verstehen und Grund für eine Reihe von Verfremdungen des Textes in der Nebenüberlieferung ist die Wendung *naturae modo (atque) rationi consentaneus*. Wie Kroll schreibt, erkennt man an der Berücksichtigung der *natura* „den stoischen Charakter der Definition“³⁵, auch wenn sich direkte Vorbildstellen nicht benennen lassen³⁶. Folgt man, wie dies früher üblich war³⁷,

33) Cicéron, De l'invention. Texte établi et traduit par G. Achard, Paris 1994, 2002.

34) Im Apparat habe ich hinter die Einträge Ströbels die Angaben Achards zu **HVPSmfh** in Klammern dazugesetzt, vermehrt um **Z**₁ (Wien, NB 116; Süddeutschland, s. X²) und **Aug. pkc**. An dieser Stelle sind die Angaben Achards zu **m** übrigens falsch: die Handschrift (die ich für eine Abschrift aus **Z**_{1^{pc} halte) läßt *atque* aus!}

35) Kroll (wie Anm. 4) 207.

36) Kroll verweist auf Stob. II 75,8, wo die ἀρετὴ mit ζωὴ ἀκόλουθος καὶ ὁμολογουμένη φύσει umschrieben wird; ferner auf Diog. Laert. 7,87 (SVF I 45,21 f.), der die Vorstellung Zenons vom τέλος mit ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν,

den ‚Integri‘, muß man *naturae modo* adverbial fassen im Sinne von ‚nach Art der Natur‘ bzw. (mit Lambin) *per modum et moderationem naturae*, oder vielleicht wie *secundum naturam*, wofür sich aber wohl nicht leicht Parallelen finden lassen. Es kommt hinzu, daß der bekannte stoische Leitsatz des ὁμολογουμένως φύσει ζῆν (*consentienter naturae vivere*) es geraten scheinen läßt, *naturae modo* (statt einfachem *naturae*) als Dativ zu *consentaneus* aufzufassen. Man sollte also den ‚Mutili‘ folgen und *modus* als ‚begrenzendes Maß‘ auffassen, in einer Bedeutung, in der das Wort auch sonst im Zusammenhang mit der *virtus* genannt wird – ist doch die Mäßigung selbst eine der Kardinaltugenden (inv. 2,164): Lucil. 1331 M. *virtus (est) quaerendae finem rei scire modumque*; Sen. benef. 1,15,3 (*vim animi) quam virtutem modus fecit*; 2,16,2; epist. 66,9 *omnis in modo est virtus*; Apul. Plat. 2,1 *sapientibus et cum ratione ac modo viventibus*; v. a. Aug. nat. bon. 37 *proinde si custodiant omnes naturae modum et speciem et*

ὅπερ ἐστὶ κατ’ ἀρετὴν ζῆν wiedergibt. Vgl. auch im Anschluß die bei Stob. ecl. II 75,11–14 W. überlieferte Stelle τὸ ὁμολογουμένως ζῆν· τοῦτο δ’ ἐστὶ καθ’ ἕνα λόγον καὶ σύμφωνον ζῆν, ὡς τῶν μαχομένων ζῶντων κακοδαιμονούντων. Den Nachfolgern Zenons wird der Zusatz τῆ φύσει zugeschrieben bei Stob. ecl. II 76,3 ff. W. (= SVF III 5,16–20). Ferner Stob. ecl. II 77,18 f. W. (= SVF III 6,8–10) τοῦτο δὲ (sc. τὸ εὐδαιμονεῖν) ὑπάρχειν ἐν τῷ κατ’ ἀρετὴν ζῆν, ἐν τῷ ὁμολογουμένως ζῆν, ἔτι, ταῦτο ὄντος, ἐν τῷ κατὰ φύσιν ζῆν. Cic. fin. 3,31 (= SVF III 6,3–6) *relinquitur ut summum bonum sit vivere scientiam adhibentem earum rerum, quae natura eveniant, seligentem quae secundum naturam et quae contra naturam sint reicientem, id est convenienter congruenterque naturae vivere*. Plut. virt. mor. 441C (= SVF I 49,35–50,4) κοινῶς δ’ ἅπαντες οὗτοι (sc. Menedemus, Aristo, Zeno, Chrysippus) τὴν ἀρετὴν τοῦ ἡγεμονικοῦ τῆς ψυχῆς διὰ θεσίν τινα καὶ δύνανται γεγενημένην ὑπὸ λόγου, μᾶλλον δὲ λόγον οὐσαν αὐτὴν ὁμολογούμενον καὶ βέβαιον καὶ ἀμετάπτωτον ὑποτίθενται. Plut. repugn. Stoic. 1036A (= SVF II 39,4 f.) τοῖς δ’ ἐπιστήμην ἐνεργαζομένοις καθ’ ἡν ὁμολογουμένως βιωσόμεθα.

37) P. Burmann (d. J.) druckt in seiner kommentierten Ausgabe (Leiden 1761 [es handelt sich um den jüngsten Kommentar zu diesem vernachlässigten Werk!]) *nam virtus est animi habitus naturae modo, rationi consentaneus* und gibt im Apparat die Erklärung Lambins wieder, die in ihrer Ratlosigkeit bezeichnend ist: ‚*naturae modo, rationi consentaneus*] Liber unus manuscriptus habet, *naturae modo, atque rationi consentaneus. modus naturae* autem, id est, moderatio naturae, seu moderata natura, seu lex & regula naturae. Si quis lectionem receptam probabit, sic poterit hic locus explicari, *consentaneus rationi, per modum, & moderationem naturae. vel sic, consentaneus naturae, modo, rationi. Omnino suspectus mihi est hic locus, neque videtur mendo vacare. scriptura tamen antiqua, satis facilis, & plana est.*“

*ordinem proprium, nullum erit malum*³⁸. Antekonsonantisches *atque* verbindet *naturae modo atque rationi* zu einer engen Einheit³⁹.

Die Leser und Erklärer der Schrift *De inventione* scheinen schon früh versucht zu haben, sich selbst einen Reim auf die merkwürdige Formulierung zu machen; Ausgangspunkt war offenbar der Ausfall von *atque* in J, wodurch es möglich wurde, *naturae modo* adverbial zu verstehen im Sinne von *per naturae modum* oder *in naturae modum*. Letztere Variante findet sich in der Tat in der Nebenüberlieferung, zuerst, soweit ich sehe, bei Marius Victorinus in der Einleitung zu seinem *De inventione*-Kommentar 155,28 f. H. *virtus est animi habitus, in naturae modum rationi consentaneus, et ideo in naturae modum: duobus enim constamus, anima et corpore*. Dort bringt er die Tugenddefinition im Rahmen seiner in drei Schritten erfolgenden Erörterung *quid est ars? quid est virtus? quid interest inter artem et virtutem*⁴⁰, die natürlich eingebettet ist in die ciceronianische Fragestellung nach dem Verhältnis von *sapientia* (von Victorinus 156,4 f. H. mit der *virtus* gleichgesetzt) und *eloquentia* und auf das Ergebnis zusteuert, daß

38) Unser Stelle wird im ThLL VIII 1262,11 f. unter „sensu latiore pertinet ad res, quae taxantur vel aestimantur ... saepe i.q. finis“ gebucht. Zur Junktur *naturae modus* vgl. ferner Cic. fin. 5,47 *nonne odio multos dignos putamus, qui quodam motu aut statu videntur naturae legem et modum contempsisse?* Val. Max. 6,1,11 *naturae modum expleverat, fato tamen functus universae plebis sententia crimine impudicitiae damnatus est*. Sen. nat. quaest. 1,16,8 *quo nequitiam meam, si ad naturae modum pecco?* Fest. IV 274 (146) L. (*monstra dicuntur naturae modum egredientia, ut serpens cum pedibus avis cum quat(tuor) alis, homo cum duobus capitibus, iecur cum dist(abuit) in coquendo.*) Boeth. fid. cath. p. 202,191–193 M. *nec vile videatur quod Dei Filius ex virgine natus est, quoniam praeter naturae modum conceptus et editus est*. Von der Metrik Cic. de orat. 3,182 *sed hic naturae modus est, artis alius*.

39) G. O. Hutchinson, Rhythm, Style, and Meaning in Cicero's Prose, CQ 45, 1995, 485–499; O. Zwierlein, Augustins quantitierender Klauselrhythmus, ZPE 138, 2002, 43–70, 45 (zu Cicero), 52 f. (zu Augustinus) (= ders., Lucubrationes philologiae, hrsg. von R. Jakobi, R. Junge, Chr. Schmitz, Bd. 2: Antike und Mittelalter, Berlin/New York 2004 [UaLG 72], 467–508, hier: 470, 482 f.). Für die Verbindung von *modus* und *ratio* gibt A. Yon, *Ratio et les mots de la famille de reor*. Contribution à l'étude historique du vocabulaire latin, Paris 1933, 183–186 einige Parallelen.

40) Ob in 155,23 f. H. das zweite Glied ausgefallen ist? *dicendum primum videtur, quid sit ars, deinde (quid sit virtus, denique) quid intersit inter artem et virtutem*. Eine Verbesserung dieser Art findet sich übrigens schon in Yale, UB Marston MS 86 (Frankreich, s. XII), wo hinter *ars* per Konjekturen *quid virtus* hinzugefügt wurde.

es zwar keine *ars sapientiae* gebe, wohl aber eine *ars eloquentiae*. Mir scheint es allerdings zweifelhaft, daß Victorinus hier in der Praefatio aus seinem *De inventione*-Exemplar zitiert⁴¹, und zwar nicht nur weil von den anderen Definitionen der Kardinaltugenden lediglich die der *fortitudo* mit dem Wortlaut von *De inventione* (2,163) übereinstimmt; wichtiger ist vielleicht, daß er die *virtus*-Definition in dem Büchlein über die Definitionen (p. 18,5 St.) in der Fassung der ‚Mutili‘ bringt!⁴² Zudem spricht m. E. vieles dafür, daß Victorinus bei der *virtus*-Definition seiner Praefatio aus einer gemeinsamen Quelle mit dem unechten Schluß des *Topica*-Kommentares des Boethius schöpft, einer recht unselbständigen Kompilation v. a. aus Calcidius und Augustinus, die Orelli in seine Cicero-Ausgabe aufgenommen und unter der Überschrift *De diis et praesensionibus* abgedruckt hat (Opera omnia V 2,389–395)⁴³. Auf eine ausführliche Behandlung dieser Zusammenhänge muß ich hier jedoch verzichten.

Jedenfalls hat die fast ausschließlich bei Victorinus bezeugte Fassung im Mittelalter weitergewirkt: Wir finden sie zuerst in dem Kommentar zu Psalm 44 des Radbert von Corbie (ca. 790–860)⁴⁴,

41) Wenn er 156,11 f. H. ankündigt, daß man die anderen, den Kardinaltugenden untergeordneten Tugenden später kennenlernen werde (*harum [sc. virtutis] partium partes in consequentibus cognoscemus*) – zweifellos eine Anspielung auf die hier verhandelte Stelle inv. 2,159–167, die Victorinus selbst im übrigen nur sehr oberflächlich kommentiert hat –, so dürfte dies aus der Erinnerung geschrieben sein und berechtigt nicht zu der Schlußfolgerung, daß er die Stelle in seinem Cicero-Exemplar aufgeschlagen hatte, als er die Praefatio schrieb.

42) Nur V hat *atque* hier ausgelassen.

43) Zu dieser Schrift, die sich als Fortsetzung von Buch VI des *Topica*-Kommentares des Boethius gibt und nur in Paris. BN lat. 7711 ff. 47^v–49^r erhalten ist, vgl. Th. Stangl, *Pseudoboethiana*, Fleckeis. Jahrb. 127, 1883, 193–208, 285–301; Schanz-Hosius IV₂ 157; G. Di Maria, *Pseudo-Boethius*, Sileno 15, 1989, 207–217. Stangls Datierung der Schrift in das 11./12. Jahrhundert (300f.) ist zu spät, da man die Handschrift selbst heute dem 10. Jahrhundert zuschreibt, vgl. Di Maria 207 Anm. 3 mit Verweis auf Munk Olsen (wie Anm. 1) I 264. Die vielen Schreibfehler machen deutlich, daß es sich nicht um das Original, sondern um eine Abschrift handelt. Die Entstehungszeit wird also zwischen dem 6. und dem 9. Jahrhundert anzusetzen sein.

44) 3,545 *Quoniam ut philosophi dicunt virtus est habitus animi in modum naturae rationi semper consentaneus*. Paschasius Radbertus, *Expositio in psalmum XLIV*, hrsg. von B. Paulus, Turnhout 1991 (CCCM 94). Man sollte hier erwähnen, daß sich in der ursprünglich in Corbie befindlichen Handschrift St. Petersburg, Nationalbibliothek F v. 8 auct. class. Lat. aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. zwischen *Her.* und *inv.* Definitionen finden, die aus Victorinus geschöpft wurden,

später bei Hugo von St. Victor (1096–1141) in seinem *Didascalicon* (VI app. A): *virtus est habitus animi in modum naturae rationi consentaneus*⁴⁵. Dann taucht sie in dem fälschlicherweise dem Beda zugeschriebenen Werk *De mundi coelestis terrestrisque constitutione* auf⁴⁶, das vor 1150 im schweizerischen oder süddeutschen Raum verfaßt worden zu sein scheint, dessen Ursprünge aber möglicherweise bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Thierry von Chartres († 1157) kürzt in seinem *De inventione*-Kommentar das Lemma leider stark ab, erklärt aber, deutlich dem Victorinus verpflichtet, die Definition so: *‘virtus est habitus animi’, quo reditur in modum naturae consentiendo rationi. nam modus naturae per vitium exceditur, ad quem modum per virtutem sequendo rationem fit reversio* (209,55–58 F.)⁴⁷. Ferner finden wir diese Form der Definition in den *Derivationes* des Hugotio von Pisa († 1210)⁴⁸, die um 1200 vollendet gewesen sein dürften (unter U 32,29). Schließlich ist noch Thomas von Aquin in der Reihe der Gelehrten zu nennen, die die Fassung des Victorinus verwenden, allerdings ausdrücklich unter dem Namen Ciceros, sogar mit Angabe der Fundstelle (Buch II der *Rhetorik*), weshalb man vielleicht annehmen darf, daß sein Exemplar aus dem Victorinus interpoliert war⁴⁹.

vgl. J. O. Ward, *Ciceronian Rhetoric in treatise, scholion and commentary*, Turnhout 1995 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 58), 99 Anm. 108. Aber es scheint unsicher, ob die Handschrift in Corbie auch angefertigt worden ist, vgl. Munk Olsen (wie Anm. 1) I 205; A. Hafner, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Rhetorik ad Herennium*, Bern u. a. 1989, 50f.; die Handschrift wird nicht berücksichtigt in der gründlichen Studie der codd. Corbeienses von D. Ganz, *Corbie in the Carolingian Renaissance*, Sigmaringen 1990 (Beihefte der Francia 20).

45) Hugo von Sankt Viktor, *Didascalicon de studio legendi – Studienbuch*, übers. und eingel. von Th. Offergeld, Freiburg u. a. 1997 (Fontes Christiani 27).

46) Ch. Burnett, *Pseudo-Beda: de mundi celestis terrestrisque constitutione. A Treatise on the Universe and the Soul*, London 1985 (Warburg Institute Surveys and Texts 10), § 51 *virtus est habitus animi in modum naturae rationi consentaneus, id est, consentit anime ad id quod natura (sui) (natura sui Burnett : nata Migne) est, id est, ad bonum; et in hoc faultrix eius est.*

47) *The Latin Rhetorical Commentaries by Thierry of Chartres*, hrsg. von K. M. Fredborg, Toronto 1988 (Pontifical Institute of Mediaeval Studies. Studies and Texts 84).

48) Uguccone da Pisa, *Derivationes*, hrsg. von E. Cecchini (u. a.), 2 Bde., Florenz 2004 (Edizione nazionale dei testi mediolatini 11; serie 1,6).

49) Thom. de Aquin. *Summa I₂ q. 56 a. 5 resp. unde de virtute dicit Tullius in sua rhetorica, quod est habitus in modum naturae etc.*; I₂ q. 58 a. 1,3; I₂ q. 58 a. 4,1; I₂ q. 71 a. 2 resp. *ad primum ergo dicendum, quod virtutes, etsi non causentur a natura secundum suum esse perfectum, tamen inclinant ad id, quod est secun-*

Die reine J-Fassung habe ich bisher nur bei Albertus Magnus (ca. 1200–1280) in der Schrift *De natura boni* (p. 31,9 f.; entstanden 1243/1244) und in dem Traktat *De bono* (p. 67,14 f.; aus der Zeit zwischen 1243/1244 und 1246) finden können⁵⁰. Bei Augustinus findet sich die ciceronianische Tugenddefinition, korrekt zitiert nach der Familie der ‚Mutili‘, sowohl in quaest. 31 als auch in c. Iulian. 4,3,19 (Migne 44, 747): *non enim absurde virtus definita est ab eis qui dixerunt ‘virtus est animi habitus naturae modo atque rationi consentaneus’. verum dixerunt, sed quid sit consentaneum liberandae ac beatificandae naturae mortalium nescierunt*. Aus der quaest. 31 haben, wie wir gesehen haben, Sedulius Scottus⁵¹ und p geschöpft. Aus der direkten Überlieferung scheint in der Karolingerzeit nur die M-Fassung bekannt gewesen zu sein: auf ein solches Exemplar geht vermutlich die Definition in der *Disputatio* Alkuins (ca. 735–804) 548,27 H. zurück, worauf ich hier nicht näher eingehen kann⁵².

dum naturam, id est secundum ordinem rationis; dicit enim Tullius in sua rhetorica, quod virtus est habitus in modum naturae rationi consentaneus. II₂ q. 47 a. 7,3 sed virtus moralis tendit ad medium per modum naturae, quia, ut Tullius dicit in ii rhet., virtus est habitus per modum naturae rationi consentaneus. Nicht überprüfen konnte ich: in I sent. 39,2,2,4 *et ideo Tullius comparat virtutem naturae, dicens quod est habitus voluntarius in modum naturae* etc.; in II sent. 41,1,1,6 *praeterea secundum Tullium virtus est habitus quidam in modum naturae* etc.

50) Albertus Magnus, *De natura boni*, hrsg. von E. Filthaut O.P., Münster 1974 (Ed. Col. XXV₁); *De bono*, hrsg. von H. Kühle u. a., Münster 1951 (Ed. Col. XXVIII).

51) Die Definition findet sich außer in Sed. Sc. coll. 52,1 auch 13,3,1, mit der leichten Abwandlung *habitus animi* für *a. b.*

52) Es sei hier lediglich erwähnt, daß die Annahmen von Mähl (wie Anm. 4) 93 f., Alkuin habe das Augustinus-Exzerpt gekannt und neben der direkten Überlieferung in der *Disputatio* „korrigierend zu Rate gezogen“, durch die Ausgabe Mutzenbechers hinfällig geworden sind: Alkuin hat 549,6 jedenfalls nicht von Augustinus den Zusatz *lex* übernommen (nur die Mauriner bieten diese Textfassung, nicht die [z. T. karolingischen!] Handschriften), der vielmehr die Stelle 148,27 f. so wiedergibt wie die direkte Überlieferung von *De inventione*, d. h. ohne *lex*.

Cic. inv. 2,160 (147,25 f.)

prudencia est rerum bonarum et malarum neutrarumque scientia.

neutrarumque Lambin : *utrarum* M(PH) : *utrarumque* J(VS₁,mfh) :
et neutrarum Aug. pkc : del. Hilberg

Mit dem in **MJ** überlieferten Text ist, wie jeder sofort sieht, nicht viel anzufangen. Der hilflose Burmann druckte mit Gruter in weiterer Verfremdung der **J**-Lesart *prudencia est rerum bonarum, & malarum, & utrarumque scientia*, wozu Gronov bemerkte: „in uno bene antiquo (sc. manuscripto) voci *utrarumque* superscriptum est *quasi prolepsis*, non secus ac si Ciceronem tunc ita intelligerent *est scientia rerum utrarumque, bonarum scilicet & malarum*.“ All diese Versuche können nicht verhehlen, daß es sich bei *et utrarumque* um eine unerträgliche Verflachung handelt. So versuchte man noch drastischere Eingriffe: Oudendorp (bei Burmann S. 693) z. B. wollte aus *utrarumque* das Wort *vitandarumque* herstellen und fügte artig hinzu, daß die Ergänzung von *& appetendarum* hinter *bonarum* nicht nötig sei.

Lambin hat hingegen sehr scharfsinnig aus der **J**-Fassung *neutrarumque* entwickelt, was Ströbel in den Text gesetzt hat. Daß hier eine Verneinung erforderlich ist, konnte man jedenfalls aus nat. deor. 3,38 ersehen: *quid enim? prudentiam deo tribuemus, quae constat ex scientia rerum bonarum et malarum et nec bonarum nec malarum? Es handelt sich um die lateinische Wiedergabe der stoischen ἀδιάφορα*⁵³. Auffällig ist immerhin, daß sinngemäß dasselbe auch von Ströbels Handschrift **c**₂ überliefert wird, hinter der sich das *Collectaneum* des Sedulius Scottus verbirgt (= **k**). Warum Ströbel dennoch lieber dem Lambin gefolgt ist als der handschriftlichen Überlieferung, bleibt ein Rätsel⁵⁴; vielleicht hatte er in einen Textzeugen des 12. Jahrhunderts (der aber immerhin eine Fassung des 9. Jahrhunderts wiedergibt) wenig Vertrauen. Dieselbe Version bietet jedoch auch **Aug.** in quaest. 31, ferner **p** und **c**. Augustinus jedenfalls bezeugt, daß die Lesart *et neutrarum* im spä-

53) Siehe Pease (A. S. Pease, M. Tulli Ciceronis De natura deorum Liber primus, Cambridge, Mass. 1955) zu nat. deor. 3,38, wo eine Fülle weiterer Parallelen gegeben wird.

54) 25 Jahre zuvor hatte Ströbel (wie Anm. 5) noch die Lesart des Kusanus *et neutrarum* bevorzugt. Immerhin führt er die (richtige) Lesart wenigstens im Apparat an; bei Achard (wie Anm. 33) sucht man vergeblich (er bietet statt dessen lieber einen Sonderfehler von **m**).

ten 4. Jh. verbreitet gewesen ist – 500 Jahre vor unseren ältesten *inv.*-Handschriften!

Vermutlich bieten **Aug. pkc** hier sogar eher das richtige als Lambin, der ja bei seiner Konjektur den Überlieferungsbefund in **J** zugrundegelegt hat, ohne zu berücksichtigen, daß es sich bei dem Text von **J** *utrarumque* um einen Versuch handeln dürfte, das syntaktisch noch weit weniger passende *utrarum* von **M** zu emendieren. Und auch die Parallele in der Schrift *De natura deorum* spricht für die Version des Augustinus: Auch dort ist hinter *malarum* ein *et* überliefert, *neutrarum* aber etwas breiter in seine beiden Bestandteile *nec bonarum nec malarum* aufgelöst! Man vergleiche zudem die schon von Jaeneke⁵⁵ angeführte Stelle Diog. Laert. 7,92 (= III 65,8f. SVF) τὴν μὲν φρόνησιν εἶναι ἐπιστήμην κακῶν καὶ ἀγαθῶν καὶ οὐδετέρων⁵⁶. Es würde also erneut stoisches Gedankengut vorliegen.

Cic. inv. 2,161 (148,8–11)

naturae ius est, quod non opinio genuit, sed quaedam in natura vis insevit, ut religionem, pietatem, gratiam, vindicationem, observantiam, veritatem.

natura ius i in natura Mb(HVP¹S¹Z^{1ar}): innata J(P²S²Z^{1pr}mI) Aug. p: naturae Alb.: innata naturalis k: insita c insevit Lambin: insevit MJ Aug. pkc

Schwierig zu bewerten ist p. 148,9, wo die Cicero-Handschriften zwischen *in natura vis Mb* und *innata vis J* schwanken, die Augustinus-Handschriften den Text der ‚Integri‘ wiedergeben (Alkuin schreibt *naturae vis*), Sedulius aber eine Mischung aus beidem zu bieten scheint: *innata naturalis vis*. Ströbel folgt den ‚Mutili‘, Achard den ‚Integri‘; letzterer verweist im Apparat auf 2,65 *ac naturae quidem ius esse, quod nobis non opinio, sed quaedam innata vis ad-*

55) W. Jaeneke, *De statuum doctrina ab Hermogene tradita. Ad rhetoricae historiam symbolae*, Leipzig 1904; G. Reichel, *Quaestiones progymnasmaticae*, Leipzig 1909, 92 Anm. 1; auf dieselbe Stelle verweist auch (ohne die Arbeit Jaenekes zu kennen) B. Ripsati, *Studi sui Topica di Cicerone*, Mailand 1947 (Edizioni dell’università Cattolica del S. Cuore, Serie pubblicazioni 22), 213.

56) Vgl. auch III 62,23–25 SVF φρόνησιν δ’ εἶναι ἐπιστήμην ὧν ποιητέον καὶ οὐ ποιητέον καὶ οὐδετέρων ἢ ἐπιστήμην ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ οὐδετέρων φύσει πολιτικοῦ ζῴου (= Stob. ecl. II 59,4–6 W.); III 65,22.

ferat, ut religionem, pietatem, gratiam, vindicationem, observantiam, veritatem, eine Dublette zu der hier verhandelten Stelle. Zwar liegt der Verdacht nahe, daß es sich bei *innata* um eine Interpolation handelt, die durch den Vergleich mit 2,65 ausgelöst worden ist. Doch ist auch die M-Variante alles andere als befriedigend, denn attributives *in natura* läßt sich bei Cicero nicht nachweisen: Stets stellt er ein stützendes Partizip daneben⁵⁷. Es kommt hinzu, daß sich *in natura vis* (**innat̄auif**) durch eine simple Minuskelverschreibung aus *innata vis* (**innatauif**) entwickelt haben könnte (zumal kurz zuvor *naturae ius* steht)⁵⁸, während die umgekehrte Verschreibung in der Majuskel der Spätantike (hier macht es sich bezahlt, daß schon Augustinus, wenn wir den Hss. trauen dürfen, *innata* bietet!) weniger wahrscheinlich ist (**INNATVRAVIS** / **INNATAVIS**). Ein Lesefehler in der Minuskel dürfte auch die Ursache für die Formulierung bei Alkuin gewesen sein: **quaed̄innaturauif** wird schnell zu **quaed̄annaturaeuif** verlesen: Erneut zeigt sich, daß dem karolingischen Gelehrten ein M-Exemplar vorgelegen haben dürfte. Zu *innata* vergleiche man Cic. Tusc. 3,2 *sunt enim ingenii nostris semina innata virtutum*.

Cic. inv. 2,162 (148,21f.)

veritas, per quam inmutata ea, quae sunt [ante] aut fuerunt aut futura sunt, dicuntur.

inmutata om. Vns. Alb. *aut* i Vns. Aug. pkc Schütz : *ante* *aut* Mi(Z₁m¹ rell.) : *aut ante* i(m²) Alb.

Daß *ante* nicht dorthin gehört, wo es von den meisten Handschriften der direkten Überlieferung bezeugt wird, haben die Herausgeber seit Schütz richtig gesehen. Es scheint aber schon früher versucht worden zu sein, den Text durch Umstellung von *ante* hin-

57) Verr. 2,3,177 *illud insitum in natura malum*; leg. 1,18 *lex est ratio summa, insita in natura*; 1,34 *quo facilius ius in natura esse positum intellegi possit*; besonders 1,45 *ea autem in opinione existimare, non in natura posita dementis est. nam nec arboris nec equi virtus quae dicitur (in quo abutimur nomine) in opinione sita est, sed in natura*; nat. deor. 1,35 (Strabo), *qui omnem vim divinam in natura sitam esse censet*.

58) Zur Korruptel *nat[ur]a* vgl. z. B. Tusc. 1,59 *natam* Lambin: *naturam* codd.

ter *aut* zu emendieren⁵⁹, doch wird dadurch das schöne, nach dem Gesetz der wachsenden Glieder ausbalancierte Trikolon *quae sunt aut fuerunt aut futura sunt* zerstört; mit Recht haben zudem Knackstedt⁶⁰ und Richter⁶¹ auf die frühere Definition der *veritas* verwiesen (inv. 2,66): *veritatem, per quam damus operam, ne quid aliter, quam confirmaverimus, fiat aut factum aut futurum sit*. Es kommt hinzu, daß *ante* sowohl von einigen ‚(vere?) Integri‘, als auch von Victorinus ausgelassen wird; bemerkenswert ist aber, daß man in den Apparaten unserer Ausgaben keine Spur davon findet, daß auch bei Augustinus (und **pk**^{62c}) *ante* fehlt. Die Lesart dieser ‚Integri‘ erhält damit von zwei Seiten eine Bestätigung aus dem 4. Jahrhundert! Vermutlich ist das überschüssige *ante* auf eine Dittographie von *aut* zurückzuführen⁶³. Verwundern muß, daß sowohl Victorinus als auch Alkuin, wohl unabhängig voneinander, *immutata* ausgelassen haben: Das Wort ist jedenfalls im Zusammenhang (es geht um die *veritas*!) notwendig und wird durch *ne quid aliter* der früheren *inv.*-Stelle bestätigt, wie bereits Knackstedt⁶⁴ und Richter⁶⁵ gesehen haben.

Cic. inv. 2,166 (150,12–17)

Ac de eo quidem genere honestatis, quod omni ex parte propter se petitur, satis dictum est. nunc de eo, in quo utilitas quoque adiungitur, quod tamen honestum vocamus, dicendum videtur. sunt igitur multa, quae nos cum dignitate tum quoque fructu suo ducunt.

59) Albinus = Alkuin weist auf das späte 8. Jahrhundert (Manitius [wie Anm. 27] I 283 vermutet 796 als Entstehungsjahr; „written, perhaps, in the last three years of his life“ J. O. Ward, *Artificiosa eloquentia in the Middle Ages*, Diss. Toronto 1972, I 124). Das Jahr 794 bevorzugt W. S. Howell, *The Rhetoric of Alcuin & Charlemagne. A Translation with an Introduction, the Latin Text, and Notes*, New York 1965, 5–8. Da Alkuin in der Regel den ‚Mutili‘ folgt, könnte die Umstellung seine eigene Erfindung sein.

60) A. Knackstedt, *De Ciceronis rhetoricorum libris ex rhetoribus Latinis emendandis fasc. II*, Gymnasialprogramm Helmstedt 1874, 51.

61) Fr. Richter, *De Mario Victorino, Ciceronis rhetoricorum librorum, qui vocantur „De inventione“*, interprete, Diss. masch. Göttingen 1923, 55.

62) Dieselbe Stelle begegnet ein weiteres Mal im Kusanus (8,7,4), ebenfalls ohne *ante* (und mit *immutata*).

63) Weniger wahrscheinlich ist Influenz von 2,160 (148,1 f.) *providentia, per quam futurum aliquid videtur ante quam factum est*.

64) Knackstaedt (wie Anm. 60) 50 ff.

65) Richter (wie Anm. 61) 55.

omni ex parte Z₁m Aug. (EGO) pk : *ex omni parte* Pi Aug. (T) : *ex parte* Aug. (A) c quoque fructu suo MJ Vns.?: *fructu quoque suo* Aug. pc Lambin ducunt] ad se add. i

An dieser Stelle haben die Herausgeber der Schrift *De inventione* oft eine dem Lambin zugeschriebene Konjektur abgedruckt, und auch Ströbel hat noch in seinen *Tulliana* die Umstellung von *quoque* hinter *fructu* befürwortet⁶⁶, während er sich später in der Teubneriana der handschriftlichen Überlieferung anschloß. Augustinus stimmt mit der Konjektur Lambins überein, ebenso pc – k hat das ganze Stück *sunt igitur ... ducunt* ausgelassen. Die Herstellung des Textes, den Victorinus gelesen hat, muß unsicher bleiben⁶⁷, da unsere älteste Handschrift D (Köln, Diözesanbibl. 166, s. VII^{ex}) hier fehlt (D² ergänzt am Rand *et cum fructu suo*)⁶⁸. Die D¹ im allgemeinen sehr nahestehende Handschrift O liest *tunc quoque cum fructu suo* (der Apparat Ippolitos⁶⁹ ist hier wieder zu berücksichtigen), was natürlich unmöglich ist. Die γ-Familie bietet *tum quoque fructu suo*. Zwar ist diese Gruppe systematisch nach einem Exemplar der direkten Überlieferung verbessert worden, aber da auch O, wo sich in der Regel die Lesarten von D¹ erhalten haben, in dieselbe Richtung geht, bin ich geneigt, hier γ zu folgen. Victorinus scheint also die direkte Überlieferung zu bestätigen, bei Augustinus dürfte es sich um eine Normalisierung handeln. Zur freieren Wortstellung von *quoque* vgl. man KS II 53 f. („unklassisch“, aber es folgt ein Beleg aus Varro), Ströbel im Apparat verweist auf 1,88 *si tibi primo quoque hoc concessissem* (statt *hoc quoque*). Jedenfalls berechtigt uns nichts, mit Halm (im Apparat zu Victorinus) anzunehmen, es handle sich bei *quoque* um eine interpretierende Glosse, die an je verschiedener Stelle in den Text eingedrungen sei. Im Gegenteil spricht die Umgebung der Stelle, v. a.

66) E. Ströbel, *Tulliana*. Sprachliche und textkritische Bemerkungen zu Ciceros Jugendwerk *de inventione*, München 1908 (Programm des K. Luitpoldgymnasiums), 33 f.

67) Zur Überlieferung des Victorinus vgl. meine Rezension der Ausgabe A. Ippolitos (*Explanaciones in Ciceronis Rhetoricam*, Turnhout 2006 [CCSL 132]), *Gnomon* 81, 2009, 25–32, bes. 26 f.

68) Richter (wie Anm. 61) 56 führt diese Variante ganz ansprechend auf eine Dittographie zurück: Unziales $\overline{\text{OICNITATE}}\overline{\text{TUM}}$ der Vorlage konnte leicht zu $\overline{\text{OICNITATE}}\overline{\text{ET}}\overline{\text{TUM}}$ verlesen werden. Ich glaube anders als Richter jedoch nicht, daß dieser Fehler schon im Archetypus vorhanden war. Wie aber erklärt sich das Fehlen von *quoque*?

69) Ippolito (wie Anm. 67).

utilitas quoque (150,14) und *fructus ad amicitiam adiungimus, ut eorum quoque causa petenda videatur* (25 f.) dafür, daß *quoque* auch hier angebracht ist. Der Zusatz *quoque* hinter *tum* mag auch den Anstoß mildern, auf den Richter (wie Anm. 61) 56 hingewiesen hat: daß *cum ... tum* von Cicero normalerweise steigend verwendet werde, hier aber mit *fructu* derjenige Aspekt nach *tum* zu stehen gekommen sei, den Cicero selbst als den geringeren erachte – der *fructus* wird ja gerade durch *quoque* zu einem bloßen Zusatz⁷⁰ neben der *dignitas*⁷¹.

Cic. inv. 2,164 (149,19f.)

*clementia, per quam animi temere in odium alicuius * iniectionis concitati comitate retinentur.*

clementia (HPf) : *clementia est SJ(Smh) in temere in H* : „an non temere in?“ Friedrich *iniectionis concitati M(HVP¹SZ₁ml)* : *invectionis concitati P³J(P²)* : *inlecti concitatique Aug. pkc* : *invectio concitati v₂* : *concitati invectio v₇* Ernesti : *invectione concitati Gesner* : *inferioris concitati Lambin*⁷² : *infestioris concitati R. Klotz* : *concitati invectiones Garatonius Orelli iniectionis del. Weidner retinetur v₂v₇* Ernesti

Der Text, den die direkte Überlieferung bezeugt, schwankt zwischen *iniectionis* (M) und der Variante *invectionis* (J)⁷³, was beides keinen rechten Sinn ergeben will. Das Wort *invectio* begegnet bei Cicero überhaupt nicht, *invectio* nur noch zwei weitere Male, stets in der lokalen Grundbedeutung⁷⁴. Vor diesem Hintergrund scheint die Annahme einer lacuna, die Ströbel offenbar mit * andeuten will, wenig glaubhaft. Auch die Athetese von *iniectionis* scheidet aus:

70) Vgl. KS II 53: „Von *etiam* scheidet sich *quoque* insofern, daß es in guter Sprache nicht steigert, sondern nur gleichstellende Kraft hat und daher einen einfachen Zusatz bezeichnet.“

71) Für die Verbindung *cum ... tum quoque* habe ich keine weiteren Parallelen finden können. Immerhin ist *cum ... tum etiam* gut bezeugt: Cic. inv. 2,51; dom. 3; har. 34; prov. cons. 1; Caes. Gall. 2,4,7; civ. 1,62,1; Liv. 6,34,5; 25,8,1; 26,38,4; etc.

72) So auch Hubbell in der Loeb-Ausgabe und Nüßlein in der Tusculum-Übersetzung (wo sich allerdings *inferios* eingeschlichen hat).

73) Laut Achard ist *invectionis* überhaupt nur in P² (= Lupus von Ferrières) überliefert!

74) Cic. fin. 5,70 *quem Tiberina descensio festo illo die tanto gaudio affectit, quanto L. Paulum ... eodem flumine invectio?* off. 2,13 *earum rerum, quibus abundaremus, exportatio et earum, quibus egeremus, invectio.*

Das Wort hat weder den Charakter einer Glosse, noch wüßte man einen Grund zu nennen, weshalb es jemand bewußt hier eingefügt haben sollte.

Es verwundert daher nicht, daß zu dieser Stelle zahllose Emendationsversuche gemacht worden sind, von denen der oben abgedruckte Apparat Ströbels einen Eindruck gibt. Dabei dürfte der Grund, weshalb das Richtige nicht so leicht zu finden ist, auch darin zu suchen sein, daß die anderen auf uns gekommenen Definitionen der *clementia* nicht viel für die Verbesserung der Stelle hergeben: Lambin hat bei seiner Konjektur *inferioris concitati* wohl an Sen. clem. 2,3 gedacht: *clementia est temperantia animi in potestate ulciscendi vellenitas superioris adversus inferiorem in constituendis poenis*. Doch liegt *inferioris* paläographisch zu weit von *iniectionis* entfernt. Auch die anderen Seneca-Stellen, auf die der ThLL III 1334,37–49 verweist, helfen nicht recht weiter⁷⁵. Passender hat Kroll⁷⁶ die Definition der *clementia* mit einer Definition der *πρότης* stoischer Provenienz verglichen, die sich bei Stob. ecl. II 115,10–13 W. (SVF III 161,20–22) erhalten hat: εἶναι δὲ καὶ πρᾶον, τῆς πρότητος οὔσης ἕξεως, καθ' ἣν πρᾶως ἔχουσι πρὸς τὸ ποιεῖν τὰ ἐπιβάλλοντα ἐν πᾶσι καὶ μὴ ἐκφέρεσθαι (~ *concitari*) εἰς ὀργὴν ἐν μηδενί. Für die Frage, was aus *iniectionis* zu machen ist, hält die Stelle aber leider auch keine Antwort parat.

Zuletzt hat Achard sehr kühn in die Überlieferung eingegriffen, indem er *iniecti* für *iniectionis* las und *concitati* athetierte: *clementia, per quam animi temere in odium alicuius iniecti [concitati] comitate retinentur*. Diese Lösung ist auf den ersten Blick recht ansprechend: Das von allen Textzeugen überlieferte CONCIIA-

75) Sen. clem. 1,11,2 *haec est, Caesar, clementia vera . . . nullam habere maculam, numquam civilem sanguinem fudisse; haec est in maxima potestate verissima animi temperantia et humani generis †conpraendite sibi mor† (comprendens ut sui amor Gertz): non cupiditate aliqua, non temeritate ingenii, non priorum principum exemplis corruptum, quantum sibi in cives suos liceat experiendo temptare, sed hebetare aciem ingenii sui; 2,3,1 itaque dici potest et inclinatio animi ad lenitatem in poena exigenda; 2,3,2 clementiam esse moderationem aliquid ex merita ac debita poena remittentem . . .; clementiam esse, quae se flectit citra id, quod merito constitui posset; epist. 88,30 (clementia) quae alieno sanguini tamquam suo parcat et scit homini non esse homine prodige utendum; die Glossare geben den typisch römischen Begriff mit ἐπιεικεία, ἀνεξικακία, φιλανθρωπία (der ThLL verweist auf Hier. epist. 55,5) wieder.*

76) Kroll (wie Anm. 4) 210.

I sieht in der Tat nach einer Dittographie von COMITAT aus. *Iniecti*[*onis*] mag dann durch Dittographie der ersten Buchstaben von *concitati* (oder *comitate*) entstanden sein: INIECTICONCITATI → INLECTIONISCONCITATI. Allein, *iniecti* scheint nicht recht zu passen: Derjenige, von dem gesagt wird, sein *animus* sei (schon) *temere in odium iniectus*, in blinden Haß gestürzt⁷⁷, wird sich davon wohl kaum noch zurückhalten lassen. Das von Achard athetisierte *concitati* paßt jedenfalls deutlich besser zu *retinentur* als sein durch Konjekture hergestelltes *iniecti*: Der *animus* ist (nur) zum Haß angestachelt, nicht bereits im Zustand des Hasses befindlich, und kann deshalb noch zurückgehalten werden. Es kommt hinzu, daß *se* (oder *animum*) *inicere in odium* singularär zu sein scheint⁷⁸ – umgekehrt findet man natürlich häufig *alicui terrorem inicere* (‘einlösen’), eine Wendung, die Achard vielleicht im Ohr hatte, als ihm seine Konjekture in den Sinn kam. Vermutlich hatte er auch eine weitere Variante im Ohr, die er im Apparat aufgrund seiner Vorbehalte gegenüber der Nebenüberlieferung allerdings verschweigt: das von Augustinus und **pkc** bezeugte *inlecti concitati que*!

Auch hier dürfte der Text, den Augustinus bietet, richtig sein: *clementia, per quam animi temere in odium alicuius inlecti concitati que comitate retinentur*. Der Verlust von *-que* nach *concitati* dürfte durch Einfluß des folgenden Wortes zu erklären sein: INLECTIONISCONCITATICOMITATI; die Entstehung von *iniectionis* aus *inlecti*⁷⁹ erklärt sich ebenso leicht wie oben bei *iniecti*. Durch ‚verlockt‘ und ‚angestachelt‘ werden die Wege beschrieben, die zum Haß führen könnten, wenn der *animus* nicht durch *comitas* zurückgehalten würde. Sprachlich ist die Wendung *in odium inlecti* tadellos: *illicere* wird oft im Zusammenhang mit den Affekten

77) „Les âmes portées à hair“ übersetzt Achard, aber die Bedeutung ‚geneigt zu etwas‘ kann *iniectus* nicht annehmen.

78) Die Stellen, die der ThLL VII₁ 1613,50–67 anführt, bezeugen nur die eigentliche räumliche Verwendung von *se inicere*. Die einzige brauchbare Parallele, die ich finden konnte, ist Cic. nat. deor. 1,54 *cuius* (sc. *dei*) *operam profecto non desideraretis, si immensam et interminatam in omnis partis magnitudinem regionum videretis, in quam se iniciens animus et intendens ita late longeque peregrinatur, ut nullam tamen oram ultimi videat in qua possit insistere*. Aber auch hier liegt der Verwendung von *inicere* die räumliche Grundbedeutung zugrunde! Es handelt sich wohl um eine Übersetzung des epikureischen Begriffs der ἐπιβολή (der ThLL verweist auf Munros Kommentar zu Lucr. 2,740 [in Anlehnung an Gronov]).

79) **k** hat die assimilierte Schreibweise *illecti*.

80) Siehe ThLL VII₁ 374,10–13.

verwendet⁸⁰, z. B. Liv. 39,8,5 *voluptates ... vini et epularum, quo plurimum animi illicerentur*. Zur Verbindung mit der Präposition *in* vergleiche man die ThLL VII₁ 374,38–43 gesammelten Stellen, z. B. Lact. inst. 2,8,6 *in crimina*; Aug. serm. 283,1,1 *in peccata homines aut illiciunt aut impellunt (~ concitant) voluptas aut dolor*⁸¹. Auch rhythmisch ist die von Augustinus bezeugte Variante beachtlich, weil dem eigentlichen Satzschluß ein weiteres Mal die ‚clausula optima‘ vorgeschaltet wird: *cōncītātiquē (O) cōmītātē rētinēntur (trO²)*⁸².

Aber das Augustinus-Exzerpt bietet nicht nur eine Reihe von guten Lesarten; darüberhinaus läßt sich aus dem Befund noch ein allgemeinerer Schluß zur Überlieferung von *De inventione* ziehen: Auffällig ist ja, daß Augustinus mal die Lesarten der ‚Mutili‘ bietet, mal (häufiger) die Lesarten der ‚Integri‘ (Bindefehler sind unterpunktet):

‚Mutili‘: 147,20 *atque M Aug. pkc* : om. J; 147,23 *considerata i* : *consideranda M Aug. pkc*; 147,28 *intellegentia M Aug. pkc* : *est* add. J Aug. (O); 149,19 *clementia HP Aug. pkc* : *est* add. SJ Aug. (AO²Z);

‚Integri‘: 148,9 *in natura vis Mb* : *innata vis J Aug. p* : *innata naturalis vis k* : *insita vis c*; 148,21 *aut i Aug. pkc* : *ante* aut Mi : *aut* ante i; 149,21 *honesti P³* : *honestius M* : *honestus H²J Aug. c p* : *honestum k*; *curam M* : *caram i Aug. pkc* : *claram i* : *puram* i⁸³; 149,25 *a brevitate J Aug. c* : *ab hebitate p* : *adhebitate k* : *brevitate M*

Daß die Textfassung des Augustinus mal mit den ‚Integri‘ geht, mal mit den ‚Mutili‘, bestätigt die unabhängig aus der Untersuchung des victorinischen Kommentares gewonnene Auffassung Richard Reitzensteins, daß es im 4. Jh. bereits Mischformen beider Familien gegeben hat⁸⁴. Reitzenstein berief sich in seiner Besprechung der Edition Ströbels auf die sorgfältige Dissertation seines Schülers Friedrich Richter⁸⁵, die unglücklicherweise im Krisenjahr

81) Häufiger ist freilich *ad* (ThLL VII₁ 374,43–53).

82) Zu den Abkürzungen vgl. Zwierlein (wie Anm. 39) 56 ff. (= Lucubr. II 486 ff.).

83) Die Variante *caram* für *curam* ist typisch für eine Minuskel mit ‚offenem a‘ (*caram/curam*); es mag also sein, daß der Fehler in Aug. (der ja selbst noch ein Majuskel exemplar vor sich gehabt haben dürfte) unabhängig erst im Frühmittelalter entstanden ist und damit für die folgende Betrachtung ausfällt.

84) R. Reitzenstein, Cicero vol. I recogn. Ströbel, Gnomon 5, 1929, 606–610.

85) Wie Anm. 61.

1923 nicht hatte gedruckt werden können⁸⁶; dort wird tabellenartig dem *De inventione*-Text die Fassung der Victorinus-Lemmata fortlaufend gegenübergestellt, die wichtigeren Stellen werden in einem Anhang eingehend besprochen. Es ergibt sich, daß Victorinus zumeist den ‚Integri‘ folgt, gelegentlich aber auch den ‚Mutili‘. Überhaupt scheint das Exemplar des Victorinus viel besser gewesen zu sein, als die Herausgeber der Schrift *De inventione* bisher zuzugeben bereit waren. Durch die von Ippolito⁸⁷ erstmals herangezogene Handschrift O (= Oxford, D’Orville 152; Rom?, um 1450/60?) sind wir jetzt zudem in der Lage, den Archetypus viel zuverlässiger zu rekonstruieren, als dies Halm möglich gewesen ist⁸⁸: Dieser Archetypus **o** muß zeitlich vor **D** liegen, weist also ins 6./7. Jahrhundert; **o** war zwar (bereits 200–250 Jahre nach Anfertigung des Kommentares!) durch viele Fehler entstellt, doch ist der rekonstruierte Text frei von der großen Masse an Interpolationen aus der direkten Überlieferung der Schrift *De inventione*, die seit der Karolingerzeit die γ -Familie des Kommentares durchsetzt haben. Zwar wird man umgekehrt hin und wieder Einfluß des Kommentars auf die direkte Überlieferung anzunehmen haben⁸⁹, aber daß alle ‚Integri‘ auf einen Text zurückgehen, der aus

86) Ich habe eine Kopie des Exemplars der ULB Göttingen benutzt.

87) Wie Anm. 67.

88) In **O** sind unzählige groteske Fehler stehengeblieben, die mit Hilfe eines *De inventione*-Textes mühelos hätten verbessert werden können; man wird dieser Handschrift also unbedenklich folgen können, wenn sie (oft zusammen mit **D^{ar}**) die Lemmata in der Fassung der direkten Überlieferung präsentiert: z. B. **157,3** *bonine an mali plus attulerit hominibus et civitatibus* **D^{ar}O** Cic.: *hominibus attulerit et civitatibus* **D^{pr} γ** (die Angaben in den Apparaten bei Halm und Ippolito sind falsch, der Vorschlag Richters [wie Anm. 61], *hominibus attulerit* zu der vorausgehenden Paraphrase [die dem Wortlaut Ciceros oft nicht so eng folgt] zu ziehen und das Lemma nur aus *hominibus et civitatibus* bestehen zu lassen, somit hinfällig); **192,30** *nec* **O** Cic. : *et non* **D γ** ; **193,15** *aut* **O** Cic. : *an* **D γ** ; **194,4** *appositissima* **D^{ar}O** Cic. **M¹** (*aptissima* **D^{pr} γ** Cic. **M²**); **206,12** *aut ut* **γ O** Cic. : *aut* **D** (*ut* ist durch Haplographie ausgefallen); **284,5** *peccato iure* **O** Cic. : *peccato tum re* **D^{ac}**; *peccato tum se* **D^{pc}**; *peccato se* **β** ; *peccato se iure* **δ** ; *peccato e*.

89) Richter selbst verweist auf einige Fälle (3–5.10). In der Victorinus-Handschrift Paris BN 7749 (s. IX) steht der Text von *inv.* auf dem Rand (s. X?), und ein Leser hat eine Reihe von Bezügen zwischen den beiden Texten hergestellt, vgl. J. O. Ward, *Ciceronian Rhetoric in treatise, scholion and commentary*, Turnhout 1995 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 58), 95 Anm. 92. Achard (wie Anm. 33) 39 weist darauf hin, daß sein Florentinus (Plut. 50.45 = f = λ_3 bei Ströbel) Glossen aus Victorinus bietet; später wird dies zu der Bemerkung erweitert, „que fa pu être lu ou corrigé à la lumière de Victorinus“ (43; Hervorhebung von

Lemmata und Paraphrasen des Victorinus interpoliert worden ist, wird niemand behaupten wollen; und gerade die Übereinstimmungen der ‚Integri‘ mit den Paraphrasen des Victorinus⁹⁰, die ja zur Verbesserung der *De inventione*-Tradition nicht unmittelbar zur Verfügung standen, wird man besser als Indiz dafür nehmen, daß Lesarten unserer ‚Integri‘ schon im 4. Jahrhundert bekannt gewesen sind – oder um noch einen Schritt weiter zu gehen: **M** und **J**, die uns, da wir nur noch sie kennen, wie ‚Familien‘ vorkommen, sind wohl in Wahrheit selbst vielmehr die Sprößlinge weitverzweigter Verwandtschaftsverhältnisse, in denen sich der Text von *De inventione* in der Spätantike fortgepflanzt zu haben scheint. Die ‚Familienbildung‘ von **M** und **J** dürfte dagegen erst im Früh-

mir). Ebenso spricht A. Baudouin, *De quelques manuscrits du traité de Cicéron De inventione*, RPh 12, 1888, 19–25, hier: 23 f., von Interpolationen in **G** (St. Gallen, Vad. 313, Deutschland oder Schweiz, s. X^{ca}; = **V** bei Mattmann), „prises généralement dans Victorinus“ (der *inv.*-Text dieser Handschrift sollte gleichwohl noch einmal gründlich untersucht werden: Der Aufsatz von A. Stückelberger, *Der Codex Vadianus 313. Eine in der Überlieferungsgeschichte des Herennius-Textes vernachlässigte Handschrift*, MH 22, 1965, 217–228, markierte eine Wende in der Herenniusforschung und verhalf einer dritten Handschriftenfamilie **I** zurück in das Stemma – es ist nicht auszuschließen, daß dasselbe auch für den *inv.*-Text gilt), und in **t** (Zürich, Zentralbibliothek C 132, Deutschland oder Schweiz, s. XI) und **c**₁ (Kassel, Landesbibliothek, 4^o philol. 3–I, s. XI): „Ces deux manuscrits ont de grandes analogies avec Victorinus, et on ne saurait douter que l’original n’ait été revu sur le texte de ce commentateur.“ Vgl. auch P. R. Taylor-Briggs, *Reading between the lines: The textual history and manuscript transmission of Cicero’s Rhetorical works*, in: V. Cox / J. O. Ward (Hrsgg.), *The Rhetoric of Cicero in its Medieval and Early Renaissance Tradition*, Leiden / Boston 2006 (BCCT 2), 77–108, hier: 100: „Any future attempt to clarify the currently confusing picture of the textual transmission of the *De inventione* must take into consideration the possible effect that this commentary (sc. Victorinus) in particular had on the early transmission of the extant tradition.“

90) Z. B. **inv.** 1,9 (8,22) *et sententiarum* M²J(P²fh) **vns.**: om. M(Z₁m cett.) (nach R. Mattmann, *Einige Handschriften mit Ciceros «De inventione» aus dem 9.–10. Jahrhundert*, GIF 27, 1975, 282–305, hier: 294, fehlt *et sententiarum* auch in FP¹LR¹S¹Z₁mE, von denen er mE zu den ‚Integri‘ zählt [sich halte m für einen ‚Expletus‘!]): Der Zusatz, den Ströbel und Achard für unecht hielten, ist ohne Zweifel notwendig, vgl. L. Kayser, *Marius Victorinus und Cicero de Inventione*, *Philologus* 6, 1851, 707–718, hier: 709 Anm. 1; Richter (wie Anm. 61) 60; Reitzenstein (wie Anm. 84) 608; **inv.** 1,35 (32,20) *an infacetus* M(HVP²S²Z₁²mf): *an infacetis* (P₁S¹Z₁¹): om. J(h) **vns.**: Auch hier ist es methodisch bedenklich, wenn Ströbel und Achard das nur von **M** bezugte *an infacetus* im Text belassen und mit Schütz das einhellig überlieferte *officiosus* tilgen; zudem müßte bei der Hypothese, in **J** sei hier nach Vergleich mit der Victorinus-Paraphrase *an infacetus* getilgt worden, befremden, daß der Bearbeiter nicht auch *inbecillis* an die Victorinus-Überlieferung (*inbecillus* mit **M**!) angepaßt hat. Es gibt zahlreiche weitere Stellen dieser Art.

mittelalter eingesetzt haben und hat zudem in dieser reinlichen Scheidung nicht lange Bestand gehabt, wie der berühmte erste Brief des Lupus von Ferrières an Einhard bezeugt, in dem er von seiner Suche nach besseren *De inventione*-Handschriften berichtet – seine Korrekturen in der Handschrift **P** (= **P²**), einem ‚Mutilus‘, zeigen, daß er damit Erfolg gehabt hat⁹¹. Und in der Tat wird man mit Richter⁹² die meisten Fälle, in denen die Lesarten im Apparat Ströbels nach dem Muster **Mi** : **i** verteilt sind, durch die Bildung einer Familie von ‚Expleti‘ (**E**) zu erklären haben (also **ME** : **J**)⁹³; da oft der Gruppe **ME** nicht nur **J**, sondern auch Victorinus gegenüberstehe, könne dieser helfen, die ‚Expleti‘ von den ‚vere Integri‘ zu sondern, taue gewissermaßen als ein Auswahl- und Ordnungskriterium in der Flut der handschriftlichen Überlieferung von *De inventione*. Ob daneben, wie es sich bei der *Rhetorica ad Herennium* abzuzeichnen scheint⁹⁴, ein Zweig tritt, der **M** nahesteht, ohne die großen Lücken aufzuweisen, muß ich einstweilen offenlassen.

Hier will ich mich mit folgendem Ergebnis begnügen: Beide Autoren, Victorinus und Augustinus, zeigen einerseits, daß die Nebenüberlieferung zu Unrecht kaum Berücksichtigung bei der Rekonstruktion des Textes der Schrift *De inventione* gefunden hat, und andererseits, daß der Wert der ‚Integri‘ höher anzusetzen ist als bisher angenommen. Die ‚Integri‘ sind nicht das Produkt eines phantasievollen Interpolators; sie dürfen auch nicht allein deshalb geringgeschätzt werden, weil ihre frühesten Vertreter etwas jünger sind als die ältesten ‚Mutili‘. Sie treten vielmehr gleichberechtigt neben ihre verstümmelten Verwandten und helfen uns an vielen Stellen, das, was Cicero geschrieben hat, zu rekonstruieren.

Bonn

Thomas Riesenweber

91) Um das zu sehen, genügt ein Blick in Ströbels Apparat, wo sich auf fast jeder Seite mindestens einmal der Eintrag **P²J** findet.

92) Richter (wie Anm. 61) 6 ff., 29.

93) Ich hoffe, über einen Zweig der ‚Expleti‘ an anderer Stelle ausführlicher handeln zu können.

94) Siehe den Forschungsüberblick in der Monographie von Hafner (wie Anm. 44) 6–42; Taylor-Briggs (wie Anm. 89) 77–96.